



„Der Tod des Archimedes.“

Ein römisches Mosaikbild, das als Leihgabe aus Wiesbadener Privatbesitz gegenwärtig im Berliner Alten Museum ausgestellt ist.

DER DIEBESSCHRECK

Novelle von C. H. Hoermann.

Mein Freund hatte eine Villa. Nein — Villa? Das hieße seinen Besitz neidvoll schmälern. Er hatte einen Palast. Und nicht nur das. Er hatte dazu auch Wirtschaftsgebäude, Gewächshäuser und Garagen — gen sage ich, denn er besaß drei Autos. Er entschuldigte diese Tatsache stets mit dem Hinweis, daß er sich ebensovgt sechs halten könne. Und man glaubte ihm das auch ohne ehrenwörtliche Versicherung und staunte noch obendrein ob seiner Bescheidenheit, denn zwölf hätten ihn auch nicht ruiniert. Als ehemaliger Kriegsgewinnler, späterer Revolutionsstieber und erstklassiger Inflationsspetu-

lant, war sein Reichtum schon hartleibig zu nennen. Aber das Wildernde, Einfache absolut Unkomplizierte an ihm war seine Art, zu prozen. Er hatte sich 24 Zimmer eingerichtet, doch seine Bequemlichkeit stöhnte nur nach dem 25., das ihm fehlte. Sein Durst leerte täglich als Durchschnittsleistung 6 bis 8 Weinflaschen, und er klagte ständig, daß aus Mangel an Trinkgelegenheit sein gotischer Weinkeller mehr einem Trockenboden ähnliche. Seine Lebenshaltung, gleich einem Aschingerbetrieb, der mit kulinarischem Hochdruck für sein leibliches Wohl sorgte. Nichtsdestoweniger beschwor er seine Freunde: „Kinder, ladet mich doch einmal zu Kohlrüben und Schweinebauch ein.“ Oder er leistete sich den von ihm beliebten und oft wiederholten Scherz: Zu irgendeiner Einladung fuhr sein leeres Auto vor. Er kam eine halbe Stunde später

und erzählte unter schallendem Gelächter: „Kinder, ich bin mit der Elektrischen gekommen. War das ein Theater. — Der Schaffner konnte mir aus 20 Mark nicht rausgeben. Na — aber Spaß muß sein!“ Trotzdem war mein Freund nicht glücklich. Im Gegenteil. Eine Sorge lag wie ein Alldruck über all seinem Reichtum: das war die Angst vor Einbrechern. Trotz Eisenrouleaux, Stahlgitter, Heulfirenen, Klingelvorrichtungen, Stacheldraht und Selbstschlüssen, stöhnte er mir ständig vor: „Ich sehe mich hier schon von einer Räuberbande überfallen, ausgeplündert und von einem Verbrecher eigenhändig durch meine elektrische Fleischmaschine gedreht. — Schaffe mir Rat, oder ich hänge mich in den Schornstein meiner Gewächshäuser, oder stürze mich von meinem Dachgarten in die Tiefe, nur um diese blö-



Übungen der Arbeitslegionäre vor ihrem Zeltlager.

PALÄSTINA VON HEUTE.

Leben und Arbeit der Siedler



Entfumpfung des Grenzlandes von Nuriis durch Gräben.



Stallung auf einer jüdischen Farm.



Einer der Eukalyptuswälder, die zur Entfumpfung angepflanzt wurden. Der Wald ist 10 Jahre alt und so hoch wie ein 40jähriger deutscher Eichenwald.



Dagonia, eine der ältesten Farmen am Jordan.



Palästina von heute: Schafhirte vor dem Berg Gilboah. (Hirten und Wächter stellt die freiwillige „Legion der Arbeit“.)



Dorfstraße der Siedlung Tel. Abas.

rungenschaft herum und warf ihr aus zwei Meter Entfernung Kufhändchen zu. Dann taufte er das Tier mit dem vielversprechenden Namen „Diebeschred“, ließ ihn in den Keller sperren, die Tür mit einem doppelten Vorlegeschloß sichern. Dann hielt er an sein Personal folgende Ansprache: „Da der Hund in erster Linie zu meinem persönlichen Schutz da ist, darf er nur des Nachts herausgelassen werden, und auch erst dann, wenn ich bereits im Saufe bin.“ Dann schüttelte er mir meine Muskelzerrung, nannte mich seinen besten Freund, der ich auch blieb — bis zu jener Unglücksnacht. Wir hatten lange gezecht, und mein Freund bat, mich für die Nacht bei ihm zu bescheiden, und eins seiner sieben Fremdenzimmer in Anspruch zu nehmen. Ziemlich weinselig gingen wir gegen 2 Uhr zu Bett. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht. Ein stechender Schmerz im rechten Oberarm weckte mich. Da stand mein

finnige Angst loszuwerden.“ Und ich fand Rat. Eines Tages entdeckte ich bei einem Hundezüchter eine prachtvolle Tigerdogge. Ich bot einen sehr hohen Preis, denn sie schien mir die Befreiung aus allen Nöten. Doch der Mann schüttelte den Kopf. Er sei sein Lieblingshund. Er könne sich nicht von ihm trennen — aber die Dogge mußte mein werden. Ich wußte, meinem Freund war für seine Seelenruhe kein Preis zu hoch, und der Züchter hielt mich wohl für verrückt, als ich des Angebot verfeinerte. Das siegte. Aber auch erst die Zusicherung, daß die Dogge nicht an die Kette käme, nachts ein geschütztes warmes Lager hätte und zweimal täglich warmes Fressen, brachte den Handel endgültig zum Abschluß. Triumphierend zog ich mit dem Tier ab. In Schweiß gebadet und mit einer Muskelzerrung im rechten Oberarm, langte ich auch glücklich mit ihm an. Mein Freund ging stehend und bewundernd in großem Bogen um meine Er-



Geflügelfarm der Gruppe deutscher Juden „Markthof“.



Kandidaten für die Präsidentschaft:
Dr. Wilhelm Marx,
früherer Reichskanzler und jetziger preussischer Minister-
präsident. Biebr.



Dr. Walter Simons,
Präsident des Reichsgerichts, jetzt Stellvertreter
des Reichspräsidenten.



Dr. Jarres,
Reichsminister a. D., jetzt Oberbürgermeister von Duisburg.
Transocean.

Freund vor mir und suchte mit dem Revolver vor der Nase herum, indem er ständig wiederholte: „Wach auf! Sie sind da.“ Im ersten Augenblick dachte ich nur, daß er ohne mich einen Grund zum Weitertrinken gefunden hatte und im letzten Stadium Händel mit mir suchte. Darum sagte ich: „Na, beruhige dich doch und sei froh, daß sie da sind.“ Aber leichenblaß stotterte er: „Die Dogge — hörst du? Der Diebeschreck greift sie schon an. Ich wecke das Personal.“ Wichtig, das Heulen und Klaffen des Hundes machte mir die Wirklichkeit klar. Rasch fuhr ich in meine Bekleider, trat auf den kleinen Balkon an meinem Zimmer und griff nach meinem Revolver. Vorsichtig schwang sich im Hintergrunde des Parkes eine männliche Gestalt über die Mauer, an der die Dogge, wie irrsinnig geworden, hoch sprang. Ich spannte den Hahn meiner Waffe, bereit, zu schießen, sobald sich jemand dem Hause näherte. Aber niemand kam. —

Der Mond, der jetzt aus den Wolken trat, zeigte mir klar und deutlich einen Mann, der im Hintergrunde des Parkes hin und her lief, verfolgt vom Diebeschreck, der ihn in großen Sprüngen umkreiste. „Ah, — er sucht ihn an der Gurgel zu packen.“



Otto Braun,
Minister a. D. Biebr.

dem übrigen Personal Barrikaden in der Halle baute. Ich schrie ihnen zu, den Lärm abzustellen. Im hellen Mondlicht durchsuchte ich den Park, aber alles, was ich fand, war ein handgroßes Stück kariertes Tuch. Ich ging ins Haus zurück und fand meinen Freund an eine Marmorsäule gelehnt, um die er rückwärts die Arme geschlungen hatte. Er selbst wie zu Marmor erstarrt. Vor ihm stand, die Vorderbeine auf seine Brust gestemmt, die Tigerdogge und knurrte ihn mit bloßgelegtem Gebiß nicht gerade freundlich an. Auf meinen Anruf ließ sie ihn los und schlich sich schuldbewußt hinaus, während mein Freund in Ohnmacht fiel. Als ich den anderen Morgen sein Schlafzimmer betrat, flog mir nebst einem kräftigen Fluch eine ebenso kräftige Tänzerin am Kopfe vorbei, deren bronzener Leib mir bei geschickterem Wurf die Schädeldede zertrümmert hätte. . . „Hol dich der Teufel samt deinem Mondkalb, das mit den Einbrechern neckische Spiele veranstaltet und seinem Brotherren an die Gurgel fährt,“ kreischte mein Freund in seinen Federn. Ohne Gruß verließ ich das Zimmer, holte die Dogge, die mir schweifelnd ihren Dank bezeugte, daß sie nach dem nächtlichen Intermezzo nicht alleine rausflog. —



Dr. Max Bernstein †,
der bekannte Münchener Verteidiger
und Schriftsteller.
Kester.

stammelte es hinter mir, und ich antwortete wie im Selbstgespräch: „Im Gegenteil, ich fürchte fast, er spielt nur mit ihm.“ „W-a-s, — er spielt mit ihm — für meine 3000 Mark? Ist die Bestie blödsinnig geworden?“ schrie mein Freund. Ein ohrenbetäubender Lärm setzte ein. Die Heulsternen pfliffen, sämtliche Klingelvorrichtungen rasselten, eine Frauenstimme stieß gellende Silberrufe aus. Mit einem Sprung setzte der Mann über die Mauer zurück. Unter dem Balkon stand der Diebeschreck und klaffte wütend zu uns herauf. Ich stürzte aus dem Zimmer, raste über die Treppe und mußte laut lachen. Auf einer Stufe saß das Hausmädchen und zählte weinend seine Barschaft. In der Küche lag laut betend der Koch, mit den dicken roten Händen einen Aluminiumtopf umklammernd. Der Diener hing am Telephon und versuchte weitere Notsignale abzugeben, während der Chauffeur mit



Eduard Stucken,
der Dichter, der am 18. März den
60. Geburtstag feiert.
Aufnahme aus den „Gesammelten
Werken“ von E. Stucken, Erich Reiß
Verlag.